

# Leitlinien zur Gemeindegarbeit mit älteren Erwachsenen

- GemeindeSeniorenwerk im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden –  
Stand September 2013

## Einleitung:

Der Mitarbeiterkreis des GemeindeSeniorenwerkes hat **zehn Leitlinien** für die Gemeindegarbeit mit älteren Erwachsenen erarbeitet. Damit regen wir an, in der veränderten Altersstruktur Chancen für das Leben als Einzelne und in der Gemeinde zu entdecken und zu nutzen. Gleichzeitig beschreiben wir damit die Inhalte und Ziele des GemeindeSeniorenwerkes, die sich in den aktuellen Angeboten und Programmen widerspiegeln. Als Teil des Dienstbereichs Gemeindeentwicklung tragen wir so dazu bei, das Leben in den Gemeinden unseres Bundes zu unterstützen und zu fördern.

## Zur Situation:

In Gesellschaft und Gemeinde hat sich durch den demografischen Wandel die Altersstruktur sichtbar verändert. Die statistische Erhebung zur Altersstruktur unserer Gemeinden \* (s.u.) zeigt folgendes Bild: 25% aller Gemeinden, die erfasst wurden, liegen im Altersdurchschnitt der Mitglieder unter 50 Jahren, 55% liegen zwischen 50 und 60 Jahren und 20% liegen über 60 Jahre.

Das bedeutet zum einen: Der Anteil Älterer in unseren Gemeinden ist hoch – und zum anderen: Es sind vier bis fünf Generationen zu berücksichtigen. Ein großer Teil sind Gemeinden „im Schnitt 55+“, andere Gemeinden sind auf Jugendliche und junge Familien ausgerichtet und in etlichen Gemeinden wird die Generationenvielfalt er- und gelebt.

## Leitlinien und Ziele

### Vergangenheit - Gegenwart - Zukunft

ALLE Altersgruppen sind die gelebte und gestaltete GEGENWART und Zukunft jeder Gemeinde. So wenig „die Jugend“ die ZUKUNFT der Gemeinde ist, so wenig stellen „die Alten“ die VERGANGENHEIT einer Gemeinde dar.

Darum regen wir einen Perspektivwechsel an, der folgende Ziele berücksichtigt:

### 1.: Differenzierte Altersbilder

Verallgemeinernd von „den Senioren“ zu sprechen, entspricht nicht der Lebenswirklichkeit. Unterschiedliche geschichtliche und kulturelle Voraussetzungen prägen die älteren Menschen in unseren Gemeinden. Die Hochbetagten wurden in Kindheit und Jugend durch die Weimarer Republik und das Nazi-Regime geprägt. Andere haben ihre Kindheit im Krieg und auf der Flucht erlebt, und etliche, die im jungen geteilten Nachkriegsdeutschland aufgewachsen sind, stehen am Anfang ihrer nachberuflichen Phase. Daneben sind auch Herkunft und unterschiedliche Traditionen zu berücksichtigen.

#### Ziel:

Differenzierte Altersbilder werden wahrgenommen, die Unterschiede in Lebensphase und Lebenslage respektiert und die Vielfalt des Älterwerdens individuell und sozial als Reichtum erlebt.

### 2.: Potenziale

Die durch Lebenserfahrung, Beruf und Bildung erworbenen Kompetenzen älterer Menschen sind „Schätze“. Durch die längere Lebenszeit steigt Erfahrungskompetenz und auch die unterschiedlichen fachlichen Kompetenzen gehen nicht so leicht verloren. Sie bergen reichhaltige und wertvolle Möglichkeiten für die individuelle Lebensgestaltung und für das Gemeindeleben.

**Ziel:**

Die Potenziale werden als Ressourcen wahrgenommen. Die Erfahrungen und Kompetenzen der älteren Gemeindeglieder werden gewürdigt und geschätzt. Aus ihnen wird Energie, Entlastung und Halt gewonnen zum Aufbau der ganzen Gemeinde.

**3.: Wertschätzung**

Auf der Grundlage gegenseitiger Wertschätzung kann ein neues partnerschaftliches Denken und Handeln und auch Anteilnehmen und –geben wachsen und für alle fruchtbar erlebt werden.

**Ziel:**

Eine Kultur der gegenseitigen Wertschätzung in den Gemeinden wird gepflegt. Sie drückt sich darin aus, dass wir uns füreinander interessieren, Unterschiede akzeptieren und einander in Wort und Tat zugewandt sind und dass niemand wegen seines Alters gering geschätzt wird.

**4.: Generationenvielfalt**

Für das weite Feld der Generationen von Kleinkindern bis Hochbetagten ist kennzeichnend: Nicht allein das Alter ist ausschlaggebend für Gemeinschaft, sondern die Orientierung an Gaben, Neigungen, Interessen. Viele Angebote des Gemeindelebens richten sich an klar begrenzte Altersgruppen, was gut und sinnvoll ist, aber nicht zur Aufspaltung in kleine Gruppen führen darf. Gemeinsame Ziele fordern und fördern das Gemeindeleben und wirken einladend.

**Ziel:**

Zwischen den Generationen werden Brücken gebaut, das Miteinander geschieht „auf Augenhöhe“, in generationsübergreifenden Projekten und durch gemeinschaftliche Erfahrungen wird gelernt, konstruktiv mit Unterschieden umzugehen.

**5.: Realistischer Blick auf die Altersstruktur der Gemeinde**

In jeder Gemeinde leben Gottes Gaben, und Reich Gottes zu bauen ist nicht abhängig vom Alter oder der Gemeindegröße. Die Einschätzung der eigenen aktuellen Gemeindesituation hilft, Perspektiven und vorhandene Möglichkeiten in Einklang zu bringen. Für Gemeinden „im Schnitt 55+“ bieten sich Chancen für neue Aufgabenfelder und Berufungen.

**Ziel:**

Gemeinden stellen sich den tatsächlich vorhandenen Gegebenheiten. Sie suchen nach entsprechenden Formen des Gemeindelebens, um der Situation angemessene Angebote zu machen und so „der Stadt Bestes zu suchen“.

**6.: Neue Freiheit mit Offenheit für Veränderungen**

Das spätere Erwachsenenalter eröffnet den meisten Menschen neue Freiheiten zur Lebensgestaltung und zur Entdeckung und Nutzung vorhandener Ressourcen, die bisher evtl. nicht gelebt werden konnten. Das neu Ge- und Erlebte fordert zu Offenheit und Veränderungsbereitschaft heraus.

**Ziel:**

Gelegenheiten werden geboten, Zurückliegendes zu reflektieren, (verborgene) Gaben und Fähigkeiten zu entfalten und den neuen Lebensabschnitt nicht als Stagnation und Last, sondern als Neuorientierung zu nutzen.

**7.: Teilhabe und Fürsorge / Grenzen bejahen**

Zum Älterwerden gehört auch das individuelle Erleben von körperlichen oder gesundheitlichen Einschränkungen mit zunehmendem Angewiesen-Sein. Dabei in die Gemeinschaft und das Gemeindeleben einbezogen zu sein, fördert Beziehungen und unterstützt eine selbstbestimmte Teilhabe unabhängig von Einschränkungen unterschiedlicher Art. Beistand und Betreuung können zur Hilfe werden und Mündigkeit erhalten bleiben.

**Ziel:**

Die persönlichen neuen Grenzen werden bejaht, das Angewiesen-Sein auf Unterstützung wird eingeübt. Die Gemeinde ermöglicht allen die Teilhabe am Gemeindeleben. Innerhalb der Gemeinde wird der Zusammenhalt durch Teilhabe *und* Fürsorge gestärkt.

### **8.: Neu-Werden und Widerstandskraft als Lebensgefühl stärken**

War das Alter(n) lange als defizitär und von seiner größeren Nähe zum Tod her beschrieben (Mortalitätsorientierung), so zeigen die Erfahrungen des immer längeren Lebens, dass auch im Alter noch lange Aktivität und Lebensfreude möglich sind. Durch innere Widerstandsfähigkeit (Resilienz) können Krisen gemeistert und als Anlass für neue Entwicklungen genutzt werden.

#### **Ziel:**

Eine hoffnungsvolle Zukunftsperspektive gilt auch mit zunehmendem Alter (Natalitätsorientierung). Die eigene innere Widerstandskraft wird entwickelt und so beispielhaft ermutigend für andere wirksam.

### **9.: Die Liebe in die Zukunft tragen**

Die besondere Lebensaufgabe im späteren Erwachsenenalter ist es, für andere „brauchbar“ zu sein, ohne sich selbst dabei zu vernachlässigen oder zu überschätzen (Generativität). Das schließt die Fähigkeit zu verantwortlichem Denken und Handeln für das eigene Leben und für das Leben nachfolgender Generationen ein.

#### **Ziel:**

Die doppelte Aufgabe, für sich selbst und für andere zu sorgen, wird immer wieder neu ausbalanciert und als gewonnene Reife in die Gemeinschaft eingebracht.

### **10.: Lebensende**

Auch wenn der Gedanke an das Lebensende ältere Menschen wegen der immer kürzer werdenden Lebenszeit mehr beschäftigt als jüngere, so erleben doch alle das Sterben als Teil des Lebens. Als Christen leben wir selbst in Anbetracht des näher rückenden Lebensendes nicht auf das Ende, sondern auf das Neue hin. Die Bereitschaft, sich dem eigenen Lebensende zu stellen, wächst aber nicht zwangsläufig mit dem Alter.

#### **Ziel:**

Das Thema Tod und Sterben wird offen in den Gemeinden angesprochen. Dabei wird das Lebensende mit dankbarer Rückschau und christlicher Auferstehungshoffnung verbunden. Ängste werden ernst genommen und Sterbende achtsam begleitet.

---

### **Folgende Angebote des GemeindeSeniorenwerkes nehmen diese Ziele in besonderer Weise auf:**

„Ich bin da“: 5, 7, 8, 10

„Auf Augenhöhe“: 1, 4, 5, 9

„ErinnerungsStoff“: 1, 5, 6, 7, 10

Generationengottesdienst-Reihe: 1, 4, 5, 9

„Anders wohnen – besser leben“: 4, 5, 6, 7

Reise und Freizeitangebot: 4, 6

In allen Angeboten/ Programmen sind die Ziele 2 und 3 enthalten.

Auch andere Konzepte und Angebote, z.B. aus dem DB Mission „Gottes geliebte Menschen“, „Gott-sei-Dank-Fest“, u.a. sind mit den Zielen und Aufgaben des GemeindeSeniorenwerkes vereinbar und für die Gemeindegemeinschaft mit älteren Erwachsenen und generationenübergreifend empfehlenswert.

Erarbeitet vom Vorstand und Mitarbeiterkreis des GemeindeSeniorenwerkes des BEFG, 2013:

Irmgard Neese, Friedrich Schneider, Jutta Teubert, Siegfried Wendel, Norbert Zabel, Ute Eberbach, Matthias Ekelmann, Christiane Harries, Reinhold Neumann

---

\* Die statistische Erhebung zur Altersstruktur der Gemeinden im BEFG wurde 2012 vom GemeindeSeniorenwerk gemeinsam mit Dr. Ralf Dziewas vom Institut für Diakoniewissenschaft und Sozialtheologie durchgeführt.